

## Notizen zur Situation der Schriftstellerverbände

### *1. Der gegenwärtige Zustand*

Gegenwärtig haben wir in der Bundesrepublik eine Anzahl Landesverbände. Die Schriftsteller gehören ihnen an oder auch nicht. Die Landesverbände arbeiten mit den Kultusministerien der Länder zusammen und werden von ihnen subventioniert. Das wirkt sich nachteilig aus.

Die Landesverbände sind in der Bundesvereinigung zusammengeschlossen, einer Dachorganisation, deren hervorstechendes Merkmal die statutenmäßig verankerte Wirkungslosigkeit ist.

Das Unbehagen an diesem Zustand nimmt zu. Gespräche über die Notwendigkeit, der Literatur durch neue Organisationsformen zu helfen, werden seit vielen Jahren geführt. Die Vielzahl literarischer Verbände, Gruppen, Akademien und mehr oder weniger loser Freund- und Feindschaften kann nicht ersetzen, was als Verbindendes fehlt: Die zentrale Organisation, die nicht einfach ein neuer Verein ist, sondern den Interessen aller Autoren und der Literatur gemeinsam dient.

Die zentrale Organisation hat drei Hauptaufgaben: Sie nimmt die gewerkschaftlichen Interessen der Autoren wahr. Sie repräsentiert die Literatur und vergrößert ihre Chancen. Sie sorgt für den politischen Einfluß der Literatur.

### *2. Die Notwendigkeit eines zentralen Verbandes*

Die etablierten Autoren, die von ihren Publikationen leben können, brauchen keinen Schriftstellerverband, wie leicht einzusehen ist. Wenn sie allerdings von sich selbst einmal absehen und den Blick auf das Ganze richten, dürfte auch ihnen klar werden, weshalb ein zentraler Verband notwendig ist. Nicht zuletzt handelt es sich hierbei um schuldige Akte der Solidarität mit weniger erfolgreichen Autoren und mit jüngeren Schriftstellern, denen es immer schwerer gemacht wird, sich durchzusetzen.

Außerdem geht es um die effektive politische Wirkung der Literatur, um die Frage also, wie dem oft verkündeten Engagement des Schriftstellers ein Maximum an Wirkung zukommen kann; denn die politischen Aktionen einzelner Schriftsteller zeichnen sich gegenwärtig durch ein Maximum an Folgenlosigkeit aus.

Im Grunde genommen wird vom Schriftsteller nicht mehr verlangt und erwartet, als was die Gewerkschaft von den Arbeitern erwartet — daß sie sich solidarisch erklären mit ihresgleichen und in der Gemeinsamkeit einen gesellschaftlichen Fortschritt zu erreichen suchen, der dem einzelnen zu erreichen verwehrt ist. Allerdings läßt sich vermuten, daß das Bewußtsein der Schriftsteller hinter dem durchschnittlichen Bewußtsein der Arbeitnehmer zurückbleibt. Hieraus ergeben sich die Hauptschwierigkeiten beim Gründen eines zentralen Schriftstellerverbandes.

### *3. Die Schriftsteller als unselbständige Selbständige*

Der Staat besteuert die Schriftsteller wie Unternehmer. Auf dem Arbeitsmarkt sind die Schriftsteller eher Arbeitnehmer, Abhängige jedenfalls, von einer ganz kleinen Minderheit abgesehen, die zu den „reichen“ Autoren zu zählen ist, wobei „reich“ sehr relativ bleibt, denn in der Literatur sind keine dem sonstigen bürgerlichen Erwerbsleben vergleichbaren Einkünfte zu erzielen. Man kennt sehr prominente Schriftsteller, die gleichwohl nicht das Einkommen eines Facharbeiters erreichen. Selbst die wenigen literarischen Großverdiener verdienen nicht mehr als ein wohlsituiertes Fleischer- oder Bäckermeister. Das ist eine Schande. Man muß es ändern.

#### 4. Das Bewußtsein

Was die Bewußtseinsformen des Schriftstellerstandes angeht, so herrscht die Kleinbürgerei vor, und in dieser Hinsicht haben wir allen Grund, uns selbst zu ändern. Die Hackordnung des literarischen Verdienstbetriebs brachte es mit sich, daß Eifersüchteleien und unbegründete oder lediglich im Privaten fußende Auseinandersetzungen zu literarischen Frontbildungen führten. So entwickelten sich Freundschaftsgruppen, Feindschaftsgruppen, Neutralitätsgruppen. Manche Autoren bespötteln sich, andere befehlen sich, wieder andere beschweigen und verschweigen sich. Das Endergebnis ist, daß es im eigentlichen Sinne ein literarisches Leben überhaupt nicht mehr gibt. Die Literatur sank auf das Niveau von schlechten Privatheiten herab. Grundsätzliche Klärungen unterbleiben. Auseinandersetzungen um einer Sache willen gelten geradezu als unanständig. Kurioserweise aber werfen gerade Schriftsteller den Arbeitern mangelndes politisches Bewußtsein vor.

#### 5. Gegengründungen

Die Gründung eines Gegenverbandes ist im Gespräch. Man sollte abwarten, ob die jetzigen Verbände sich schnell genug und weit genug reformieren können. Zweifel daran sind erlaubt. Die Widerstände gegen Reformen sind so groß wie die Verfälschungen zwischen Landesverbänden und Kultusministerien. Ein provinzielles Verbandsestablishment hat sich gebildet. *Dieter Lattmann*, Präsident der Vereinigung der Schriftstellerverbände, ist zwar gewillt zu reformieren, hat aber weder Mittel noch Mitarbeiter. Da er, statt zu gewerkschaftlichen Methoden zu greifen, die Betteltouren seiner Vorgänger fortzusetzen gedenkt und öffentlich erklärt, er wolle in die Bonner Ministerien zum „Klinkenputzen“ gehen, ist auch von ihm nicht viel zu erwarten.

Gegengründungen allerdings stoßen, obzwar sich Förderer fänden, auf nicht zu unterschätzende Schwierigkeiten. Das beginnt beim Namen. Welchen Namen sollte man nehmen? Verband kritischer Schriftsteller? Als Akzent gegenüber den etablierten Landesverbänden möglich. Verband republikanischer Schriftsteller? Auch das ist denkbar und nicht ohne politische Programmatik. Da die Bundesrepublik materiell, strukturell und personell noch viel zu sehr Drittes Reich ist, enthält der Begriff des „Republikanischen“ ein Element des Oppositionellen und Radikaldemokratischen. Selbst viele konservative Autoren könnten sich zu diesem Programm bekennen. Ich würde dies begrüßen. Je gegensätzlicher die Mitglieder sind, um so lebendiger würde der Verband. Warum auch sollte es keine Kampfabstimmung geben?

Für wenig glücklich hielte ich, obwohl auch solche Gruppierungen im Gespräch sind, eine ausgesprochene Links-Gründung. Haben wir erst einen Verband „revolutionärer“ oder „sozialistischer“ Autoren, so werden konservative Gegengründungen nicht lange auf sich warten lassen. Wir bekämen den jetzigen Zustand wieder, nur mit ausgeprägteren Fronten.

Ob allerdings überhaupt ein Gegenverband gegründet werden soll, hängt vom Zustand der gegenwärtigen Schriftstellerverbände ab. Reformieren sie sich selbst von innen heraus zum mobilen Zentralverband hin, entfällt die Gegengründung.

#### 6. Der Verband — eine Gewerkschaft?

Wir sollten überlegen, ob der zentrale Schriftstellerverband die juristische Form einer Einzelgewerkschaft annehmen und dem DGB angeschlossen werden kann. Das hätte nicht nur politische Vorteile. Wir brauchten auch ein paar handfeste Verbandsfunktionäre, die

in gewerkschaftlichen Fragen und Arbeitskämpfen erfahren sind. Schriftsteller sind selten so knochentrockene Kämpfer, wie wir sie nötig hätten, um unsere gewerkschaftlichen Interessen durchzusetzen. Die vielgeschmähten Funktionäre könnten uns da helfen. Es ist leicht, im Fernsehen vor den Notstandsgesetzen zu warnen und nach der Annahme der Gesetze den Arbeitern politische Unreife und den Gewerkschaften mangelnde Konsequenz vorzuwerfen. Es ist schwerer, aber anständiger und sachgerechter, von vornherein in der Gewerkschaftsorganisation, und von dort ausstrahlend, mitzuarbeiten und für politische Weichenstellungen zu sorgen.

Das politische Engagement der Schriftsteller hatte bisher deklarativen und deklamatorischen Charakter. Es geht aber um konkrete politische Wirksamkeit. Resolutionen, zu politischen Vorgängen abgegeben, bewirken nichts.

#### 7. Aufnahme junger Schriftsteller

Wir brauchen mehr junge Schriftsteller. Wir sollten sie aufmerksamer als bisher aufspüren, beobachten und fördern. Besonders im SDS und in anderen Studentenverbänden. Es müssen nicht unbedingt Belletristen sein. Unserer Literatur kann Verjüngung und Erneuerung nur guttun. Die politische Publizistik, die jetzt im stärkeren Maße wieder aufkommt, ist auch Literatur. Ihre Verfasser tragen keinen Heiligenschein. Wie schön. Wir brauchen mindestens hundert SDSler (natürlich auch publizistisch Tätige aus dem SHB, LSD usw.) im Schriftstellerverband. Zwar wären dann die Pensionäre noch immer in der Überzahl, aber es gibt ja auch jugendliche alte Männer. Diese, mit den SDSlern zusammen, brächten Bewegung hervor.

Übrigens: Auch ein paar konservative Revolutionäre sollten wir ausfindig machen. Ich würde sogar für die Aufnahme des Herrn *Marcel Hepp* vom *Bayernkurier* plädieren.

Um aber das Naheliegende nicht zu vergessen: Warum ist *Dutschke* noch nicht in einem Schriftstellerverband? Weil er nicht genug geschrieben habe? Es fällt nicht schwer, eine ganze Reihe von Verbandsmitgliedern aufzuzählen, die quantitativ durchaus nicht mehr als *Dutschke* geschrieben haben, von der Qualität nicht zu reden — die wird sowieso nie unumstritten sein. Fest steht jedoch: Wenn ein Mann mit seinem geschriebenen Wort so zu wirken versteht wie *Dutschke*, so gehört er in den Schriftstellerverband, oder dieser Verband hat nichts mit der lebendigen Literatur zu schaffen.

#### 8. Die revolutionäre Fantasie

In der Diskussion über die Gründung eines Zentralverbandes werden die Klagen einiger verdienter Herren laut, die darauf verweisen, daß sie den literarischen Landes-Vereinigungen bisher so manches persönliche Opfer gebracht haben. Das ist nicht zu bestreiten. Eher zu bestreiten ist die Effizienz der investierten Arbeit. Wir befinden uns aber in einer Situation, die die weitere Verschwendung von Arbeitskraft und Geldern nicht mehr zuläßt.

Wenn wir also einen zentralen Schriftstellerverband gründen, der die Interessen aller Schriftsteller in der Bundesrepublik wahrnimmt, so könnten die bisherigen Landesverbände als Sektionen des Zentralverbandes gewisse Aufgaben übernehmen, wobei aber davor zu warnen ist, in der Struktur einfach alles beim Alten zu lassen und nur rein formale Änderungen herbeizuführen. Tauft man die jetzigen Landesverbände einfach in Sektionen und die jetzige Vereinigung der Schriftstellerverbände in einen Zentralverband um, hat sich in Wirklichkeit gar nichts geändert.

Wir müßten uns schon etwas grundsätzlich Neues einfallen lassen, ja es ist, glaube ich, die Zeit gekommen, da wir jene revolutionäre Fantasie, die der einzelne Autor bisher

auf sein Werk verwandte, auch auf die materiellen Bedingungen der Literatur verwenden müssen — auf die Selbstorganisation all derer, die mit Büchern zu tun haben, mithin auch auf die Selbstorganisation der Schriftsteller.

Denken wir also darüber nach und lassen wir uns etwas Neues einfallen: Warum muß der Zentralverband z. B. einen feststehenden und damit zum Bürokratismus neigenden Vorstand haben? Warum ist kein Vorstandswechsel möglich? Warum übernehmen die Sektionen nicht im Wechsel den Gesamtvorstand? Also eine bestimmte Zeit München, hernach Frankfurt, dann Köln-Düsseldorf, schließlich Hamburg? Jeweils also ist eine Sektion Sitz des Vorstandes, und in dieser Zeit hat sie für die Literatur zu arbeiten und zu werben und ihre Interessen wahrzunehmen.

Die Sektionen dürfen sich dabei ruhig etwas einfallen lassen. Vorhandenes darf berücksichtigt und ausgebaut werden. (In Frankfurt das „Literarische Forum“, in Hamburg die Veranstaltung „Hamburg literarisch“.)

Von den bisher üblichen weihevollen Dichterlesungen wird man abgehen dürfen. Wie *Horst Bingel* in Frankfurt zeigte, sind literarische Massenveranstaltungen möglich und höchst wirksam. Wer gewisse romantische Vorstellungen zu überwinden vermag, wird auch den modernen Show-Charakter akzeptieren: Es ist durchaus möglich, mit der Literatur gegen Unterhaltungssendungen (z. B. Kulis EWG) zu konkurrieren. Es gehören allerdings Mut und ein paar Einfälle dazu. So käme Geld in die Verbandskasse. Außerdem betreibt man die notwendige Literatur-Propaganda, vor der wir uns nicht scheuen dürfen. Da die von bestimmten Kapitalgruppen vorgepeitschten BILD-Zeitungen und Bildzeitschriften das Lesepublikum zum Schaden der Literatur an die Kioske locken, muß die Literatur ihrerseits an die Öffentlichkeit treten und für sich, für den Buchverleger und den Sortimenter werben.

Die überkommenen Methoden haben ihre Untauglichkeit im modernen Konkurrenzkampf erwiesen. Die herkömmlichen elitären Literaturvorstellungen werden für die Literatur selbstmörderisch. In den Revolutionen der modernen Massenproduktion können die Schriftsteller nicht als einzige die Blaue Blume der Romantik hochhalten.

Gleiches gilt für die gewerkschaftliche Interessenvertretung. Da Staat und Gesellschaft sich grundsätzlich literaturfeindlich zeigen, können hier keine Bittgänge nach Bonn mehr helfen. In Frankreich zahlen Schriftsteller keine Mehrwertsteuer, wie wir sie entrichten müssen. Warum treten wir aus Protest gegen die Kulturschande der Mehrwertbesteuerung von Literatur nicht endlich in den Steuerstreik? Warum nutzen wir nicht die Frankfurter Buchmesse zu einer Protesversammlung der Autoren gegen die unwürdige Kulturpolitik in Deutschland? Der Autor schafft immerhin das, an dem dann alle anderen, soweit sie in der Wort-Vervielfältigung beschäftigt sind, mitverdienen. Der Autor verdient weniger dabei als die anderen. Er ist der Paria, aber das muß er nicht bleiben.

### 9. Das Schein-Engagement

Schriftsteller seien, heißt es meist, von Haus aus Individualisten und nicht unter einen Hut zu bringen. Ich finde diese und alle ähnlichen Begründungen für den jetzigen Zustand falsch. Nicht weniger falsch ist die Meinung, man könne am organisatorischen Zustand der bundesdeutschen Autoren nur sehr langsam etwas ändern. In diesen sich als abgeklärt gebenden Meinungen steckt der Wille, überhaupt nichts zu verändern. Das Establishment, das alles belassen will wie es ist, kaschiert sein Beharrungsstreben und Beharrungsvermögen durch Argumente von scheinbarer Vernünftigkeit.

In Wirklichkeit muß sich schnell und radikal sehr vieles ändern. Im jetzigen Zustand der Dezentralisation hat die Literatur keine Stimme. Was die Autorenverbände politisch leisten können, ist gleich Null. Wenn andere Institutionen wie etwa die Gruppe 47 derlei stellvertretend wahrzunehmen versuchen, so ist das Ergebnis nicht erfreulicher. Die

Gruppe existiert nur drei Tage im Jahr wirklich. Finden sich Teile der Gruppe in papierenen Protesten, so bleiben diese Proteste so papierene wie sie gemeint sind. Die wenigen politischen Aktionen der Gruppe 47 sind auf eine geradezu masochistische Weise unwirksam, ja sie helfen mit bei der Errichtung eines literarischen Schein-Engagements.

In Wirklichkeit ist unsere Literatur auf eine bestürzende Weise nicht-engagiert. Darüber konnte man sich einige Zeit hinwegtäuschen, weil die reaktionäre Obrigkeit des Staates von Zeit zu Zeit an gewissen Verlautbarungen namhafter Autoren Anstoß nahm. Spätestens seit Verabschiedung der Notstandsgesetze sollte gerade den Freunden *Hans Werner Richters* deutlich geworden sein, wie notwendig ein funktionierender Schriftstellerverband ist.

Die Versäumnisse freilich wiegen schwer. Zu lange spielte man das Spiel persönlicher Eitelkeiten mit. Beispiele mangelhafter Solidarität finden sich in Menge. So halte ich es für ausgesprochen arrogant, wenn jetzt namhafte Schriftsteller Vorwürfe an die Adresse der Gewerkschaften richten, die Gewerkschaften hätten ihre Mitglieder nicht genügend politisiert, sie kämpften halbherzig, wie sie auch gegen die Notstandsgesetze nicht radikal genug aufgetreten seien.

Ich finde diese Vorwürfe unangebracht, weil sie von Schriftstellern kommen, von Leuten, die sich ihrerseits mit Haut und Haaren in den Kapitalismus integrieren ließen, die ihre kleinlichen persönlichen Eifersüchteleien noch bei jeder Gelegenheit über die politische Einsicht gestellt haben. Vor einiger Zeit machte die DGB-Führung den Versuch, sich mit Schriftstellern ins Einvernehmen zu setzen. Man traf sich. Es gab Pläne von Gewerkschaftsseite. Das Treffen blieb so eminent erfolglos, daß es den Gewerkschaftern seither schwerfällt, noch an die Ernsthaftigkeit dessen zu glauben, was in Autoren-Kreisen Engagement genannt wird.

#### *10. Takt und Taktik in der Politik*

Welche Wirksamkeit von Schriftstellern, Publizisten, Journalisten, Redakteuren ausgehen kann, beweist das Beispiel der CSSR, wo sich Autoren zur Avantgarde sozialistischer Reformen machten. Das Beispiel zeigt aber auch — wie vorher das Exempel 1956 der ungarischen Autoren — die Gefahr, daß man in Verkennung der Realitäten in einen die Wirklichkeit überspringenden Freiheitsrausch geraten kann. Einzelne Autoren in der Bundesrepublik, die mit Autoren der CSSR befreundet sind, mit ihnen sympathisieren und ihre ganze Hoffnung auf das tschechoslowakische Experiment setzten, erkannten die drohende Gefahr des sowjetischen Gegenschlags beizeiten und suchten vor einer solchen Zuspitzung zu warnen. Ihre Stimmen blieben ungehört. Statt dessen wurde die Situation von anderen westdeutschen Autoren und Presseorganen angeheizt, was auf eine Politik der ständigen Herausforderung hinauslief.

Um Beispiele zu nennen: Der Leiter der Hörspielabteilung des Deutschlandfunks, der in Prag weilte, berichtete, nachdem die Armeen der fünf Ostblockstaaten in die CSSR einmarschiert waren, von seinen Prager Erlebnissen und nannte dabei auch Namen von Autoren, mit denen er sich getroffen hatte. Da der Deutschlandfunk als Regierungssender im Osten den denkbar schlechtesten Ruf hat, seine Sendungen, wie bekannt, in Ostberlin genauestens abgehört und ausgewertet werden, ist eine solche Namensnennung eine direkte Gefährdung der betreffenden Autoren.

Unglücklich war auch die von Prof. *Goldsticker* ergangene Einladung an die Gruppe 47 zur Tagung in der CSSR. Eine vom Schriftstellerverband der DDR daraufhin abgegebene Expertise wies u. a. auf die enge Bindung von *Hans Werner Richter* und *Günter Grass* zur Führung der SPD hin. Die Gruppe 47 durfte die Einladung keinesfalls annehmen.

Diese und andere Unvorsichtigkeiten hätten unbedingt unterbleiben müssen, wollte man den Reformprozeß in der CSSR nicht von außerhalb stören. So wichtig unsere Versuche jetzt (nach der Besetzung der CSSR) sind, den verfolgten, untergetauchten oder emigrierten Autoren der Tschechoslowakei beizustehen, so notwendig wäre es gewesen, propädeutisch zu wirken. In Zeiten zunehmender Spannung aber, wenn sich politische Hektik und Hysterie ausbreiten, wird die warnende Stimme einzelner nicht wahrgenommen. Die Warnung bedarf einer größeren Autorität.

Diese Autorität könnte ein Schriftstellerverband sein, der für alle kulturellen und politischen Auseinandersetzungen das Forum abgibt, der sich von keiner Seite manipulieren läßt und sich in allen seinen Aktionen der demokratischen Kontrolle stellt. Der auch und gerade gegenüber Staat und Parteien Distanz hält und Subventionen nicht nötig hat, weil die ihm angehörenden Autoren ihn dessen entheben und ein halbes Prozent ihrer Einnahmen an ihn abführen. Der überdies nicht repräsentiert wird von Herren mit Bundesverdienstkreuzen, sondern von Autoren, die Zivilcourage besitzen und begriffen haben, daß die innere Auseinandersetzung in der Bundesrepublik der Schriftsteller bedarf.

Statt die Reformen in anderen Ländern zu bejubeln, stünde es uns besser an, die dringend nötigen Reformwerke in unserem eigenen Lande zu beginnen. Da hierin bisher noch nichts erreicht wurde, dienen die fortschrittlichen bundesdeutschen Schriftsteller bestenfalls der Dekoration ihres Staates. Sie sind Ornamente am Mauerwerk der Restauration. Aber das läßt sich ändern.